

Essay

Epistemologische Ungleichheiten und globale Wissenshierarchien

Dekoloniale Reflexionen auf eine Forschungsperspektive der
Soziologie globaler Ungleichheiten

Vincent Kretschmer

11839784

LV-Leiter*innen:	Dr. Andreas Schadauer
Erstellt im Rahmen der Lehrveranstaltung:	„Soziologie Globaler Ungleichheiten“
Abgabetermin:	21.09.2022

Einleitung

Die soziologische Forschung zu globalen Ungleichheiten steckt trotz ihrer hohen Relevanz noch immer in ihren Kinderschuhen. Nichtsdestotrotz zeichnet sich diese Forschungsperspektive durch eine gewisse Themen- und Perspektivenvielfalt aus, setzt sich aber doch primär mit der global ungleichen Verteilung des Reichtums auseinander, etwa im Kontext von Wertschöpfungsketten oder Migrationsbewegungen, sodass eine ökonomische Perspektive überwiegt (Weiß 2020). Es kann jedoch nicht negiert werden, dass auch eine Bandbreite anderer Thematiken angesprochen wird. Während diese Forschungsausrichtung ihre Berechtigung und eine durchaus hohe Relevanz hat, möchte dieses Essay eine neue Perspektive eröffnen. Dabei soll sich mit globalen ungleichen Wissenshierarchien und deren Relevanz innerhalb des soziologischen Diskurses beschäftigt werden, spezifischer mit epistemischen Ungleichheiten und Marginalisierung. Dies bettet sich in die gegenwärtige Debatte der globalen Ungleichheitsforschung zur Reflexion auf epistemische Hegemonien ein (Amelina u. a. 2020), sowie den jüngsten Lancierungen der post- und dekolonialen Theorien, welche die Soziologie vor neue Herausforderungen stellen: Ebenjene Theorien kritisieren den epistemologischen Unterbau der soziologischen Theorien und damit auch das Fundament der sozialen Ungleichheitsforschung als eurozentrisch, sprich insbesondere auf einer globalen Ebene bereits mit sozialen Ungleichheiten durchzogen. Dabei werden insbesondere die mangelnde Reflexion auf rassistische, patriarchale und koloniale Strukturen kritisiert (Reuter und Villa 2009), wie sie sich innerhalb des sogenannten „klassischen Kanons“ der Soziologie finden lassen (Boatcă 2013).

Diese Arbeit möchte an die Programmatik dieser Ansätze (Boatcă und Costa 2009) anknüpfen und ausgehend von historisch gewachsenen ungleichen Machtstrukturen auf die Geopolitiken des Wissens (Mignolo 2008) und dominanten „Monokulturen des Wissens“ (De Sousa Santos 2016) innerhalb des soziologischen Diskurses eingehen, welche empirisch mit der global ungleichen soziologischen Arbeitsteilung entlang des Nord-Süd-Gefälles (Vessuri 2013:208) und den ungleichen Mobilitätschancen innerhalb eines hierarchisch strukturierten akademischen Systems (Gerhards, Hans, und Drewski 2018) einhergehen. Zunächst erfolgt eine überblickartige Darstellung einiger theoretischer Konzeptionen, welche versuchen, global ungleiche Wissenshierarchien zu erfassen, um dann auf deren Relevanz innerhalb der Sozialwissenschaften einzugehen. In der Conclusio soll dies mit einem Modus soziologischer Theoriearbeit kontrastiert werden, welcher sich nicht nur seiner Situiertheit (Haraway 1988)

bewusst ist, sondern ebenso die ungleichen Wissenshierarchie in seiner Arbeit berücksichtigt.

Historische und theoretische Konzeptionen ungleicher Wissensverhältnisse

Der portugiesische Soziologie Boaventura de Sousa Santos eröffnet in seinem Buch „*Epistemologies of the South: Justice against Epistemicide*“ eine neue Perspektive auf globalen Ungleichheiten, welche sich sowohl innerhalb des gesamtgesellschaftlichen als auch des soziologischen Diskurses als höchst relevant erweist. Dort führt das Konzept des „Epistemizides“ ein, welches als „murder of knowledge“ (De Sousa Santos 2016:92) verstanden wird. Genauer führt er aus, „[u]nequal exchanges among cultures have always implied the death of the knowledge of the subordinated culture, hence the death of the social groups that possessed it. In the most extreme cases, such as that of European expansion, epistemicide was one of the conditions of genocide. The loss of epistemological confidence that currently afflicts modern science has facilitated the identification of the scope and gravity of the epistemicides perpetrated by hegemonic Eurocentric modernity“ (ebd.). Damit rekurriert der Autor auf die Genese der modernen Wissenschaften, in welche sich die Soziologie als Disziplin einbettet, innerhalb eines westlichen Kontextes. Die Eroberung und Kolonialisierung des amerikanischen Doppelkontinents gehe nicht nur mit einer Vielzahl an Genoziden einher, sondern ebenso mit der systematischen Auslöschung des anderen, nicht-westlichen Wissens, genauer über die Eliminierung gewisser sozialer Praktiken und Nicht-Anerkennung der Bedeutung sozialer Akteur*innen (De Sousa Santos 2016:153). Die sei schließlich zentral für die Konstitution von „Monokultur des Wissens“ gewesen, welche „[...] consists of turning modern science and high culture into the sole criteria of truth and aesthetic quality, respectively“ (De Sousa Santos 2016:172). Der Autor konstatiert hier, dass all jenes Wissen, welches sich nicht in diese einzigen Kriterien einfügen könne, innerhalb dieses Diskurses nicht hinreichend berücksichtigt und insofern als abwesend produziert werde.

Der Verweise auf eine spezifische Situiertheit und Hegemonie des Wissens ist allerdings insbesondere im Kontext der feministischen Standpunkttheorien keineswegs neu. Darunter lassen sich Autor*innen wie Donna Haraway (1988), Patricia Hill Collins (1990) oder bell hooks (2015) subsummieren. Diese Ansätze sind jedoch weniger auf einer globalen Ebene zu

verorten, wie dies bei insbesondere den dekolonialen Ansätze der Fall ist, dennoch sind sie fundamental zum Verständnis der vorherrschenden Wissenshierarchien.

Der Terminus der Geopolitiken des Wissens eröffnet schließlich ebenjene globale Dimension. Dabei spricht der Terminus folgendes an: „As scholars we must recognize that we always speak from a specific location in the gender, class, racial, and sexual hierarchies of a particular region [...]. Those in power positions in the European/Euro-American vs. non-European hierarchy of the modern/colonial world often think in terms of global designs or universalistic knowledges to control and dominate colonized/racialized/subordinate peoples in the capitalist world-system” (Grosfoguel 2002:209). Mit anderen Worten wird hier auf die enge Verschränkung des Wissens mit seinem Produktionsort und dessen spezifischen Gegebenheiten verwiesen, wobei hier insbesondere der Zusammenhang der lokalen Machtstrukturen mit globalen Ungleichheitsmechanismen betont wird. Wie es sich auch in dem obigen Zitat zeigt, und das spiegelt auch die dekoloniale Positionierung des Autors wider, wird hier dem europäischen Kontinent mitsamt dem nordamerikanischen Kontinent (Mignolo 2000:81), sprich „Euroamerika“, eine bedeutende Wissenshegemonie zugeschrieben. In dieselbe Richtung argumentiert der kolumbianische Soziologe Santiago Castró-Gómez, wenn er von der „Hybris des Nullpunktes“ spricht. Diese zeichne sich durch eine zeitliche und räumliche Hierarchisierung bis zu einem Verschwinden der verschiedenen Weltanschauungen aus, über die Diskreditierung des „Wilden“ und „Barbarischen“ bis hin zum universalen Geltungsanspruch des vermeintlich „zivilisierten“ europäischen Wissens. Wie er feststellt, sei die Hybris des Nullpunktes ein Resultat „[...] from the Spanish state’s need to exercise control over the Atlantic domain [...] and eradicate in the periphery the old belief systems that were considers ‘ideolatries’” (Castro-Gómez 2021:279). Damit war schließlich auch die katholische Missionierungsmission ein wesentliches Fundament für die Etablierung ebenjener Wissenshierarchien, welche sich insbesondere im universitären Kontext, der in seinen Ursprüngen stark kirchlich geprägt ist, bis heute zeigen.

Es muss jedoch darauf verwiesen werden, dass es sich hierbei keineswegs um die Annahme eines homogenen Europas handelt, welchem ebenjene epistemologische Privilegien obliegen. Manuela Boatcă (2021) zeigt anschaulich, dass sich diese Ungleichheiten auch durch den europäischen Kontinent ziehen, der zudem keineswegs eine eindeutige geographische Einheit ist (Hasse 2021). Sie wendet sich gegen ein singuläres Verständnis

Europas und differenziert zwischen den dekadenten, heroischen, epigonalen und vergessenen Europas. So schreibt sie den Ländern Spanien und Portugal eine fundamentale Rolle in der Etablierung koloniale Matrizen zu, die nicht zuletzt auch auf epistemologischer Ebene wirken, ordnet diese allerdings ob ihre Stellung innerhalb des Welt-Systems zum dekadenten Teil Europas zu. Der „heroische“ Teil Europas, bestehend aus Frankreich, England und Deutschland konstituierte sich dadurch, dass diese Länder „[...] monopolized the definition of Europa even as they deployed imperial projects in the remaining Europes or through them“ (Boatcă 2021:399). Demgegenüber stehen die epigonalen und vergessenen Europas, wobei die Autorin hier den „Balkan“ sowie die sogenannten europäischen „Überseegebiete“ anführt, welchen mithin keine Europäität zugeschrieben wird, auch aufgrund einer mangelnden Artikulationsmöglichkeiten dieser Regionen, sodass sie keineswegs im selben Ausmaß wie das „heroische“ oder „dekadente“ Europa über die epistemologischen Privilegien „Euroamerikas“ verfügen.

Wissenshierarchien innerhalb des soziologischen Diskurses

Nach der Erläuterung der entsprechenden theoretischen Konzepte ist es schließlich notwendig, sich den Wissenshierarchien innerhalb des sozialwissenschaftlichen Diskurses zuzuwenden. Es geht es allerdings weniger darum, eine demographische Diversität innerhalb der Disziplin zu erörtern, sondern vielmehr um „the question of knowledge hierarchies; of how certain standpoints get marginalized as inferior, unworthy, and lesser while other standpoints get valorized as superior“ (Go 2017:194), wobei dies selbstverständlich nicht losgelöst von verschiedenen Diskriminierungskategorien verstanden werden kann. Hier lässt sich zwischen einerseits den historischen Wissenshierarchien der Soziologie und andererseits den gegenwärtigen ungleichen Wissensrelationen unterscheiden, wobei die erstere Dimension die zweite zeitigt.

Es existiert bereits eine durchaus beachtliche Menge an Literatur zu den patriarchalen, rassistischen und kolonialen Diskriminierungsaxiomen der Soziologie, insbesondere über die Kanonisierung sogenannter „Klassiker*innen“ und die mangelnde Reflexion auf ebenjene Momente (Bhambra und Holmwood 2021; Boatcă 2015; Connell 1997, 2007; Go 2016). So legt Raewyn Connell (1997) eindrücklich dar, dass sich die Genese des soziologischen Kanons nicht ohne dessen exklusive Rezeptionsgeschichte verstehen lässt, welche sich nahezu ausschließlich innerhalb metropolitanischer Gesellschaften abspielte, sodass nicht-

europäische Perspektiven innerhalb des soziologischen Diskurses systematisch vernachlässigt wurden. Hier lässt sich insbesondere kritisieren, dass sich die soziologische Theorie kaum für nicht in Europa zu verortende Marginalisierungserfahrungen öffnete: "The grounding of central fields of sociological theory and research in the epistemological premises of the Western European context thus systematically produced a sanitized version of modern 'Europe' from which not only colonial violence, genocide, and plunder were missing, but also the experiences of the 'majority world'" (Boatcă 2021:392). Ein anschauliches Beispiel dafür bietet die haitianische Revolution (1791-1804), welche trotz ihrer radikalen, emanzipatorischen und antikolonialen Forderung der Abschaffung der Sklaverei und nach dem gleichen Recht aller Bewohner*innen, keinen Eingang in den soziologischen Diskurs fand (Bhambra 2016; Boatcă und Rauhut 2019:96–97). Es kann allerdings keineswegs konstatiert werden, dass sich historisch keine relevanten Beiträge zur soziologischen Theorie finden lassen, welche sich mit der Thematik des Kolonialismus und Rassismus auseinandersetzen. Allen voran kann hier W.E.B. Du Bois angeführt werden, welcher insbesondere mit seiner Analyse der „color line“ als grundlegende Charakteristika moderner Gesellschaften, die über rassistische Kriterien soziale Ungleichheiten konstituierte und zudem Identitäten strukturierte, eine Pionier-Arbeit der anti-rassistischen soziologischen Theorie leistete, sich jedoch einer systematischen Missachtung gegenübergestellt sah, insofern er mangels Rezeption bis in die 1970er Jahre keinen Eingang in den soziologischen Diskurs fand (Morris 2022:3).

Nachdem dies nicht nur für ihn, sondern für eine Vielzahl an Sozialwissenschaftler*innen des globalen Südens bis heute gilt, erscheint es notwendig, einen Blick auf das gegenwärtige sozialwissenschaftliche Publikationssystem zu werfen, welches schließlich ein entscheidender Faktor für die Rezeption sozialwissenschaftlicher Arbeiten ist. Allgemein kann hierbei konstatiert werden, dass sich auch hier globale epistemologische Ungleichheiten zeigen, etwa durch die ungleiche Anerkennung von Publikationen. Dies hängt eng mit der Evaluation von Universitäten über akademische Rankings als universelles Qualitätskriterium eines globalen akademischen Systems zusammen, welche nicht nur die akademischen Mobilitätschancen wesentlich beeinflussen (Gerhards u. a. 2018), sondern ebenso als Instrument einer „Geopolitik der höheren Bildung“ verstanden werden können, die über ihre ungleiche Strukturierung globale und hegemonische Wissensordnungen formen (Jöns und Hoyler 2013:56–57). Jöns und Hoyler stellen fest, dass es sich hierbei um

ein komplexes Ungleichheitsverhältnis handelt, wobei die anglophone Welt zwar eine hegemoniale Stellung einnimmt, andere geographische Einheiten allerdings über ihren gegenseitigen Austausch ko-konstitutiv für diese Machtrelationen sind. Konkret zeigen sich diese Ungleichheitsverhältnisse beispielsweise an Open Access Journals des globalen Südens, welche mitunter als „Publication Favela“ (Mounier 2018) delegitimiert werden, wenn sie nicht in die Rankings auftauchen, die innerhalb anglophonen Wissenschaftscommunity bekannt sind. Das war beispielweise bei „SciELO“ oder „Redalyc“ der Fall, die unter den einflussreichsten Open-Access-Initiativen in Lateinamerika rangieren (Torres Heredia 2021:131). Dabei handelt es sich um einen subtilen Prozess der Konstruktion der epistemologischen Differenz, insofern eine Monokultur des Wissens kreiert wird, die von einem spezifischen Review-Prozess bis hin zum Impact-Factor universelle Kriterien zur Evaluation des Wissens erhebt, obschon diese sich innerhalb eines europäisch-westlich geprägten Wissenschaftssystems bewegen.

Conclusio

Zusammengefasst wollte dieses kurze Essay kurz auf einige zentrale Konzepte eingehen, welche es ermöglichen, epistemologische Ungleichheiten auf globaler Ebene einerseits in ihrer Genese historisch zu erfassen und andererseits eine theoretische Einbettung der gegenwärtigen Ungleichheitsverhältnisse zu vollziehen. Dabei zeigt zunächst der historische Diskurs der Soziologie, welcher insbesondere über die Kanonisierung von „Klassiker*innen“ auch heute noch von großer Relevanz ist, dass über ungleiche Rezeptionsgeschichten diverse Marginalisierungs- und Diskriminierungserfahrungen nicht hinreichend berücksichtigt werden. Dies hängt eng mit der Annahme einer „Hybris des Nullpunktes“ (Castro-Gómez 2021) zusammen, welche, historisch vorgeformt, von einer vermeintlichen Objektivität und Universalität euroamerikanischer epistemologischer Kriterien ausgeht, die sodann eine „Monokultur des Wissens“ (De Sousa Santos 2016) konstituieren. Dies zeigt sich im gegenwärtigen Diskurs an den Kriterien akademischer Rankings ebenso wie der Evaluation des Publikationssystems. Insbesondere aufgrund der ungleichheitsgenerierenden Momente dieser epistemologischen Privilegien muss sich die soziologische Forschung einer systematischen Auseinandersetzung mit dieser Thematik stellen.

Deswegen gilt es, die epistemologischen Privilegien als partikulär zu provinzialisieren (Chakrabarty 2010), sich für Epistemologien abseits des soziologischen Diskurses zu öffnen

und sich systematisch auf die Suche nach dem Abwesenden dieses Diskurses zu machen. Dabei kann die „Kreolisierung der Theorie“, als „a mode of theorizing that is integral to the living practices of being and knowing“ (Lionnet und Shih 2011:2), womit die Epistemologien eng mit den marginalisierten Lebensrealitäten verknüpft werden, als ein Ansatz dienen, sich diesen epistemologischen Ungleichheiten zu widersetzen. Dies ist allerdings ein weitreichendes Vorhaben, welches nicht zuletzt auch ein Neudenken des akademischen und universitären Systems erfordert (De Sousa Santos 2017).

Abschließend muss angemerkt werden, dass das Essay hat es nicht geschafft hat, alle relevanten Themen anzuschneiden und diese detailliert zu besprechen. Vielmehr soll dieses Essay als Denkanstoß für eine neue epistemologische Perspektive auf globale Ungleichheiten dienen, welche selbst in einer spezifischen Provenienz zu verorten ist. Letztendlich bleibt es der Leser*in selbst überlassen, zu bewerten, inwiefern hier ein relevantes Thema angesprochen wurde, und ob sich dies vorgestellten Ansätze dafür als produktiv erweisen können.

Literatur

- Amelina, Anna, Manuela Boatcă, Gregor Bongaerts, und Anja Weiß. 2020. „Theorizing Societalization across Borders: Globality, Transnationality, Postcoloniality“. *Current Sociology* 69(3):1–12. doi: 10.1177/0011392120952119.
- Bhambra, Gurinder K. 2016. „Undoing the Epistemic Disavowal of the Haitian Revolution: A Contribution to Global Social Thought“. *Journal of Intercultural Studies* 37(1):1–16. doi: 10.1080/07256868.2015.1122578.
- Bhambra, Gurinder K., und John Holmwood. 2021. *Colonialism and modern social theory*. Cambridge ; Medford, MA: Polity.
- Boatcă, Manuela. 2013. „“From the Standpoint of Germanism”: A Postcolonial Critique of Weber’s Theory of Race and Ethnicity“. S. 55–80 in *Political Power and Social Theory*, herausgegeben von J. Go. Emerald Group Publishing Limited.
- Boatcă, Manuela. 2015. *Global inequalities beyond occidentalism*. Farnham, Surrey, England ; Burlington, VT, USA: Ashgate.
- Boatcă, Manuela. 2021. „Thinking Europe Otherwise: Lessons from the Caribbean“. *Current Sociology* 69(3):389–414. doi: 10.1177/0011392120931139.
- Boatcă, Manuela, und Sérgio Costa. 2009. „Postkoloniale Soziologie: ein Programm“. S. 69–90 in *Postcolonial Studies*. Bd. 2, herausgegeben von J. Reuter und P.-I. Villa. Bielefeld, Germany: transcript Verlag.

- Boatcă, Manuela, und Claudia Rauhut. 2019. „Globale Ungleichheiten in der longue durée: Sklaverei, Kolonialismus und Reperationsforderungen“. S. 93–110 in *Globale Ungleichheit. Über Zusammenhänge von Kolonialismus, Arbeitsverhältnissen und Naturverbrauch.*, herausgegeben von K. Fischer und M. Grandner. Wien: Mandelbaum.
- Castro-Gómez, Santiago. 2021. „(Post)Coloniality for Dummies: Latin American Perspectives on Modernity, Coloniality, and the Geopolitics of Knowledge“. S. 259–85 in *Coloniality at Large*, herausgegeben von M. Moraña, E. Dussel, und C. A. Jáuregui. Duke University Press.
- Chakrabarty, Dipesh. 2010. *Europa als Provinz: Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- Connell, R. W. 1997. „Why Is Classical Theory Classical?“ *American Journal of Sociology* 102(6):1511–57. doi: 10.1086/231125.
- Connell, R. W. 2007. *Southern Theory: The Global Dynamics of Knowledge in Social Science*. 1. Aufl. Routledge.
- De Sousa Santos, Boaventura. 2016. *Epistemologies of the South: Justice against Epistemicide*. London New York: Routledge.
- De Sousa Santos, Boaventura. 2017. *Decolonising the University: The Challenge of Deep Cognitive Justice*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Gerhards, Jürgen, Silke Hans, und Daniel Drewski. 2018. „Global Inequality in the Academic System: Effects of National and University Symbolic Capital on International Academic Mobility“. *Higher Education* 76(4):669–85. doi: 10.1007/s10734-018-0231-8.
- Go, Julian. 2016. *Postcolonial thought and social theory*. New York, NY: Oxford University Press.
- Go, Julian. 2017. „Decolonizing Sociology: Epistemic Inequality and Sociological Thought“. *Social Problems* 64(2):194–99. doi: 10.1093/socpro/spx002.
- Grosfoguel, Ramón. 2002. „Colonial Difference, Geopolitics of Knowledge and Global Coloniality in the Modern/Colonial Capitalist World System“. *Review (Fernand Braudel Center)* 25(3):203–24.
- Haraway, Donna. 1988. „Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective“. *Feminist Studies* 14(3):575. doi: 10.2307/3178066.
- Hasse, Dag Nikolas. 2021. *Was ist europäisch? zur Überwindung kolonialer und romantischer Denkformen*. Ditzingen: Reclam.
- Hill Collins, Patricia. 1990. *Black feminist thought: knowledge, consciousness, and the politics of empowerment*. Boston: Unwin Hyman.

- hooks, bell. 2015. *Feminist theory: from margin to center*. New York: Routledge.
- Jöns, Heike, und Michael Hoyler. 2013. „Global Geographies of Higher Education: The Perspective of World University Rankings“. *Geoforum* 46:45–59. doi: 10.1016/j.geoforum.2012.12.014.
- Lionnet, Françoise, und Shu-mei Shih, Hrsg. 2011. *The creolization of theory*. Durham [NC]: Duke University Press.
- Mignolo, Walter. 2008. „The Geopolitics of Knowledge and the Colonial Difference“. S. 225–58 in *Coloniality at Large*, herausgegeben von M. Moraña, E. Dussel, und C. A. Jáuregui. Duke University Press.
- Mignolo, Walter D. 2000. „La colonialidad a lo largo y a lo ancho: el hemisferio occidental en el horizonte colonial de la modernidad“. S. 55–86 in *La colonialidad del saber: eurocentrismo y ciencias sociales: perspectivas latinoamericanas*, herausgegeben von E. Lander und S. Castro-Gómez. Buenos Aires: CLASCO.
- Morris, Aldon. 2022. „Alternative View of Modernity: The Subaltern Speaks“. *American Sociological Review* 87(1):1–16. doi: 10/gn3bcn.
- Mounier, Pierre. 2018. „‘Publication Favela’ or Bibliodiversity? Open Access Publishing Viewed from a European Perspective: ‘Publication Favela’ or Bibliodiversity“. *Learned Publishing* 31:299–305. doi: 10/gd8fp8.
- Reuter, Julia, und Paula-Irene Villa. 2009. „Provincializing Soziologie. Postkoloniale Theorie als Herausforderung“. S. 11–46 in *Postkoloniale Soziologie*, herausgegeben von J. Reuter und P.-I. Villa. transcript Verlag.
- Torres Heredia, Marcela. 2021. „From Absences to the Ecologies of Knowledges: Colonial and Decolonial Aspirations in the Scholarly Communication System“. *Journal für Entwicklungspolitik* (1/2):114–51.
- Vessuri, Hebe. 2013. „¿Quién es el científico social en el siglo XXI? Comentarios desde los contextos académicos y aplicados y desde la corriente principal y la periferia“. *Sociológica* 28(79):201–31.
- Weiß, Anja. 2020. „Globale Ungleichheiten“. S. 725–56 in *Lehrbuch der Soziologie*, herausgegeben von H. Joas und S. Mau. Frankfurt: Campus Verlag.